

Der unwegsame Erlenbruch

Eine Wanderung durch das Baruther Urstromtal

Kirsten Heidler

Schöne Landschaften haben einen Nachteil, man hat sie nicht für sich allein. Je wilder und unwirtlicher, desto mehr Gefahren lauern dort – so auch im Erlenbruch, nahe Glashütte im Baruther Urstromtal. Der Wanderer fragt sich, ob er sich hinein trauen soll, quer durch den Wald, auf einen fast unbegehbaren Weg. Umgefallene Bäume behindern die Wanderstrecke, Brennnesseln sprießen aus dem Boden, stehen überall, hier und dort. Doch mancher Wanderer liebt das Abenteuer, will die Wildnis erkunden, wagt sich hinein.

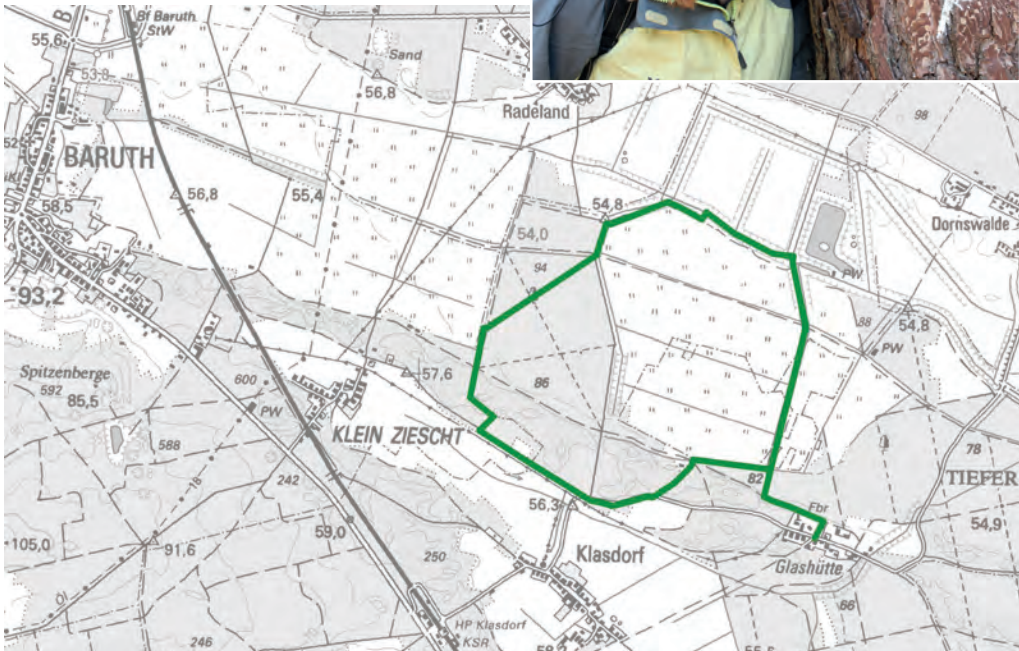
Auf verschlungenem Pfad, zwischen Erlen und rankendem Hopfen, mitten im Wald lebt vieles und besonders viele Mücken. Zielstrebig steuern sie den Eindringling an, der bedacht den Weg sucht und versucht Brennnesseln zu meiden.

Nun droht Gefahr von oben und unten. Die Dichte des Pflanzen- und Wurzelwerks bringt mystische Geschichten hervor. Immer mehr Grün umringt den Wanderer, der still das Ende

erhofft. Er quält sich durch den hochbewachsenen Pfad, schlägt um sich, schüttelt den umsurrtten Kopf und endlich erwartet ihn eine hohe Düne im trockenen märkischen Sand. Die Mücken bleiben im Feuchtgebiet.

Der Weg

Hinter dem Museum Glashütte, Hüttenweg 20, geht es auf den Stichweg, wo sofort die reichhaltige Vegetation des Baruther Urstromtals sichtbar wird. Man entdeckt Erlen, Eschen, Ulmen, Traubenkirschen, aber auch Eichen



und Hainbuchen, bis schließlich Kiefern zu sehen sind. Links befindet sich ein Parkplatz. Von dort gehen wir nach rechts, etwa zwei Kilometer über einen Betonplattenweg entlang an Fließen, saftigen Wiesen und weiten Feldern.

Wir passieren die erste Kreuzung, wo der Weg leicht nach links biegt. An der nächsten Kreuzung sehen wir ein kleines Wasserbecken. Dort sollte man über die bewachsene Böschung wandern, um das ehemalige Schöpfbecken zu erreichen, welches 1970 zur Wasserregulierung angelegt worden ist und heute ein einmaliges Biotop bildet. Ein Rundgang um den See dauert etwa 20 Minuten.

Wir verlassen den künstlichen See und wandern rechts am Fließ entlang auf eine Pappelallee zu. Kurz bevor man die Allee erreicht, kreuzt man den Wassergraben und läuft auf der linken Uferseite weiter.



Bei den Pappeln wendet man sich nach links, bleibt am Wiesenrand, bis es schließlich halbrechts in einen wilden Erlenbruch hineingeht. Dort folgen wir dem linken Abzweig, der je nach Jahreszeit fast unwegsam erscheint. Diesem Weg folgen wir solange geradeaus, bis wir an einen mit Eichen besetzten Feldrand kommen und wenden uns dort nach links.

Vom feuchten Erlenwald stoßen wir bald auf eine Düne, die wir hinaufsteigen und so in kürzester Zeit ganz unterschiedliche Vegetationen erfahren können. Es geht hinauf und hinab, oben stehen einige alte Kiefern mit Harzlachten. Dann verläuft die Wegstrecke schräg links nach unten und man kommt auf den Schwarzen Weg. Der Schwarze Weg ist aufgrund seines schwarzen Sandes leicht er-

kennbar. Dies war eine Hauptverbindung zwischen Glashütte und Baruth und die Schwärze ist durch den Abtransport der Schlacken bei der Glasverarbeitung entstanden.

Wir gehen nach links, am Ende sehen wir die Landstraße zwischen Glashütte und Klasdorf, die wir etwa 400 Meter Richtung Glashütte entlang gehen. Sie ist sehr idyllisch und auch hier finden sich viele interessante Pflanzen.

Aufgepasst, bald geht es auf der linken Straßenseite schräg rechts wieder in den Wald hinein. Kurz vor den Wiesen steht eine beeindruckende alte Eiche. Nun laufen wir über die Wiesen, bis wir wieder den Plattenweg erreichen und biegen nach rechts Richtung Parkplatz.

